

Dem Kreuz- und Querdenker Klaus Staeck zum 65.

„Salz in der Demokratiesuppe“



Klaus Staeck - in seinem anregenden Tohuwabohu fühlt er sich wohl.

Foto: Rothe

Klaus Staeck gibt Dingen und Zuständen, er gibt Verhaltensweisen den richtigen Namen, aus dem Wirrwarr beschwichtigender, verharmlosender Bedeutungen, die wie Rauhrreif über die Sprache fallen, klaubt er die Wahrheit einer Sache

hervor. So sind seine Karten und Plakate immer auch Lehrstücke, Demonstrationen einer unbestechlichen Aufklärung: im besten Sinne Agitation und Polemik, die freilich keinen dogmatischen Mantel trägt; sie sind leidenschaftliche Plä-

doyers für die geschurigelten, gedemütigten, gequälten, verfolgten, um Stolz und Arbeit gebrachten Menschen. Und ebenso sehr aber gegen die Verursacher all dessen. Und, natürlich bedeutet ihm Kunst auch ein Mittel gegen

den Krieg; so beschäftigt sich sein neuestes Plakat mit der „Achse des Bösen“ - und diese Achse streift nicht nur Bagdad, sondern auch New York, Paris und Berlin. Klaus Staeck mißfällt, uns werde „von den Medien immer wie-

der eingeredet, daß der Krieg unabwendbar ist“, es spiele längst keine Rolle mehr, was wir dagegen machten. „In einer Art psychologischer Kriegsführung sollen wir gezielt demotiviert werden“, sagt er, und weiter: „Ich lasse mich nicht entmutigen, hingegen gehöre ich zu jenen Leuten, die anderen Menschen Mut machen.“

Realität ist für ihn gleichsam „Alter Ego“ für die Beschreibung der Wirklichkeit, sie hat für ihn denselben Stellenwert wie die Metaphern Idealismus, Gerechtigkeit oder Demokratie, einzig und allein aber ist ihm bei seiner Arbeit der Einfluß auf den realen Denkprozeß des Betrachters wichtig.

Dieser Klaus Staeck weiß, wie und was gesprochen wird, wie man ihm zuhört, und aus dieser Kenntnis hat er eine verblüffende und eine verblüffend einfache Dialektik entwickelt: Er enthüllt die Verhüllenden, daß sie in ihrer Blöße sprachlos werden müssen, er läßt Lügen sich selbst überführen, nimmt Sprachregelungen wörtlich, um ihre verborgenen Absichten zu entlarven. In welcher Welt leben wir denn, in der wir die Sprache nicht mehr wörtlich nehmen können? Der Wortminimalist Staeck jedenfalls wird nicht müde, auf

diesen Zustand hinzuweisen, er scheut sich nicht, Richtung zu weisen, beharrlich klopft er Befindlichkeiten und Zustände ab, sie so von der Tünche der Lüge und der falschen Pose zu befreien. Die Welt, in der wir leben, sie schmerzt ihn, fordert ihn immer wieder aufs Neue heraus, Klarheit zu finden - im Gegensatz zu jenen metaphorisierenden Adepten, die Scheuklappen für Fernrohre halten.

Kriege werden vom Zaun gebrochen, Menschen sterben, weil sie ein Vorurteil zeichnen, Menschen hungern, weil sie keinen Posten in der Bilanz ausmachen. Welche Perversion gehört dazu, diesen Klaus Staeck als unbequem abzutun, denjenigen mit Klagen zu überhäufen, der diesen Wahnsinn unmißverständlich anprangert? Die alles verdauende Öffentlichkeit hat oft und zu guter Letzt immer ohne Erfolg versucht, diesen nun unmerklich in die Jahre gekommenen Mahner zum Hofnarren zu machen, ihn der allgemeinen Lächerlichkeit preiszugeben.

Klaus Staeck begegnet alledem mit aufklärerischem Elan, der sich gegen jede Routine und gegen jede Pose sträubt. Dabei eröffnet er mit jeder Postkarte, mit jedem Plakat, mit jedem neuen Slogan einen aufklärerischen Dialog.

Ihm bleibt Recht Recht, Unrecht Unrecht und Haß Haß. Friede ist Friede, ein Mahner ist ihm ein Mahner und kein Nestbeschmutzer.

Als ein solcher zu gelten muß einer - wir wissen das - Dinge und Zustände nur beim richtigen Namen nennen. Offensiv zu sein, sagt er, werde hierzulande von vielen schon als nicht zulässig empfunden. „Ich bin jemand“, so Klaus Staeck weiter, „der behauptet, daß Kritik das Salz in der Demokratiesuppe ist und daß sich Demokratien von Diktaturen im wesentlichen dadurch unterscheiden, daß man frei seine Meinung sagen kann“. Und das in der Tat tut Klaus Staeck, er mischt sich ein. Und nach all den von ihm „Genommenen Kurven“ wird er wohl auch künftig den Finger auf die Wunde derer legen, die da beschwichtigen, vertuschen, verdrehen und beschönigen, er wird auch künftig dafür sorgen, daß aus Verbrechen keine Notwehr gemauschelt werden kann, daß aus Schuld die besondere Form des Vergessens nicht gemacht werde: nämlich vergessen haben, was man vergessen hat und daß aus Unrecht kein Sachzwang werden kann. Daß er so zu sein noch viele Jahre aushält, das wünscht ihm und uns.

Jürgen Gottschling

Von einem, der meinte, den ersten Stein werfen zu müssen und denkt, daß er dies als Theologe habe tun dürfen ...

Von einem, der auszog ...



„Im Rathaus ein Gefühl von Beklommenheit.“ Joachim Schultis und OB Beate Weber während des Geburtstagsempfangs. Die CDU-Fraktion glänzte durch Abwesenheit. Foto: Rothe

„Es gibt ein Leben nach dem Bürgermeisterdasein“, tröstete Beate Weber den ehemaligen Ersten Bürgermeister der Stadt Heidelberg Prof. Joachim B. Schultis (damals CDU) anlässlich eines Empfangs zu dessen 60. Geburtstag. Und, zitierte der Stadt Mutter den Philosophen Sören Kierkegaard, das Leben werde vorwärts gelebt und rückwärts verstanden.

Wie recht die Ob'in dies zu zitieren hatte, konnten im ins Palais Graimberg geladenen kleinen Kreis weder die OB, noch Schultis wissen: Professor Schultis war von 1992 bis 2000 Erster Bürgermeister der Stadt Heidelberg und stand dem Dezernat II mit den Bereichen Bauen, Liegenschaften und Sport vor. In seine Amtszeit fielen

zahlreiche wichtige und zukunftsweisende Aufgaben und Projekte. So zum Beispiel die Verabschiedung des Verkehrsentwicklungs- und des Stadtentwicklungsplans, der Gesamtanlagen-Schutzsatzung und die Aufstellung zahlreicher Bebauungspläne und Stadtteilrahmenpläne. Ein Großprojekt im Bereich des Straßenbaus war die Umgestaltung der Schlierbacher Landstraße. Auch der Wohnungsbau lag Joachim B. Schultis in seiner Amtszeit, in der er auch Aufsichtsratsvorsitzender der Gesellschaft für Grund- und Hausbesitz (GGH) war, am Herzen. Über 5500 Wohnungen wurden gebaut, außerdem die Weichen gestellt für die Bebauung des

Auch der Mietspiegel wurde maßgeblich von ihm mit auf den Weg gebracht. Soweit, so gut. Ein Beweis für das hohe Engagement von Prof. Schultis und für seine Durchsetzungskraft ist diese Auflistung allemal.

Nach der Bundestagswahl ist Schultis aus der CDU ausgetreten. Er tat das nach eigenem Bekunden, weil ihn mit dieser Partei in Bund, Land und auch in Heidelberg „nach eingehender Standortbestimmung“ und nach 40jähriger Mitgliedschaft nur noch wenige Gemeinsamkeiten verbinden.

„Ausgelöst durch meine schon länger andauernde Erkrankung“ - schrieb Joachim Schultis an den CDU-Kreisvorsitzenden Karl A. Lamers - „bin ich dabei, mein Leben grundlegend zu verändern. Dazu gehört auch, Ballast abzuwerfen, Dies gilt auch für meine Mitgliedschaften in Organisationen und Vereinen. Ich erkläre daher mit sofortiger Wirkung meinen Austritt aus der Christlich Demokratischen Union.“ Daß für Lamers der Austritt „nur schwer nachvollziehbar“ ist - was Wunder. Daß er nun aber lamentiert, „die CDU und viele treue Parteimitglieder seien Schultis auf seinem beruflichen Weg „Stütze und Rückhalt gewesen“ ist der schiere Hohn, wenn man weiß, welche Grabenkämpfe die CDU-Gemeinderatsfraktion mit Schultis während dessen Amtszeit angezettelt hat. Nun hat sich der CDU-Gemeinderat Heinz Reutlinger im „Stadtblatt“, also in den offiziellen Verlautbarungen der Verwaltung - in einer Weise, die ich widerwärtig nenne - nochmals zum

Sachverhalt geäußert. Wir werden dem ehemaligen Pfarrer hier keine Plattform bieten, werden ihn nicht zitieren, lassen hingegen Prof. Schultis zu Wort kommen, der das für die Rundschau knapp so kommentiert: „Unter der Rubrik „Stimmen aus dem Gemeinderat“ wird von Herrn Stadtrat Heinz Reutlinger [CDU] über mich in zum Teil diffamierender Weise geschrieben, ohne daß ich die Möglichkeit einer Gegendarstellung habe. Nach meiner Auffassung wird hier die den Mitgliedern des Gemeinderats vorbehaltene Veröffentlichungsmöglichkeit als Plattform für Parteizwecke mißbraucht. Nach einem längeren Abwägungsprozeß traf ich im vergangenen Jahr die Entscheidung, aus der CDU auszutreten, weil ihre Ziele und Vorgehensweisen mit meinen eigenen Vorstellungen nicht mehr übereinstimmen. Ich habe diese Entscheidung als Privatperson getroffen und erwarte, daß sie respektiert wird.“

Das Verhalten von CDU-Mitgliedern meiner Frau und mir gegenüber seit dem Bekanntwerden des Parteiaustritts - und der Beitrag von Herrn Reutlinger ist nur ein Beispiel dafür - bestätigen die Richtigkeit meiner Entscheidung.“ Prof. Schultis engagiert sich (u. a.) in exponierter Stellung bei der Caritas, Reutlinger nimmt dessen Engagement nun zum Anlaß, in der seiner Polemik ihm dafür noch einen kräftigen Fußtritt zu verfassen. Ach, Heinz Reutlinger, hättest Du geschwiegen, wärest Du Theologe geblieben.

Jürgen Gottschling

Parlamentsstipendium an Raphael-Schüler



Durch einen Zeitungsartikel erfuhr Moritz Kolster von dem heißbegehrten und vom Bundestagsabgeordneten Dirk Niebel vergebenen Parlamentsstipendium. Er ließ sich nicht von der großen Anzahl der Bewerber abschrecken und entschloß sich, eine 4rundige Bewerbungsdyssee zu durchlaufen - was er mit großem Erfolg tat. Als einer von mehreren hundert Bewerbern gewann er das Stipendium. Noch weiß Moritz nicht, wo er in den USA landen wird. Als den Staat seiner Träume gab Moritz Kalifornien als Wunsch in seiner Bewerbung an. Er hofft, in den USA sowohl akademisch als auch sportlich gefördert zu werden. Er spielt leidenschaftlich Basketball und möchte diesem in den Staaten äußerst populären Sport weiter nachgehen. In der Schule wird er seine Kurse so wählen, daß ein reibungsloser Übergang in die deutsche 12. Klasse nächstes Jahr möglich sein wird. Moritz, we wish you the very best of luck! Max

Foto: Rothe

Von Abendgymnasium bis Zen

Programm für Senkrechtstarter

Wenn man das neue vhs-Programmheft auf Seite 110/111 aufschlägt, findet man zwei Seiten Stichworte und darunter so geheimnisvolle Ankündigungen wie „C++“ oder „Aufstrich“. Dabei handelt es sich nicht um einen neuen Tonart und eine Anweisung für Streichinstrumente, sondern um einen Programmierkurs und um einen Kochkurs. Daß „Hindi“ eine Sprache aus Indien ist, wissen wohl

die meisten. Aber unter „PEKIP“ und „Pilates“ müssen wohl fast alle auf der angegebenen Seite nachschlagen. Soviel sei verraten: PEKIP ist interessant für Eltern mit Kleinkindern, und Pilates gehört zum Fitness-Programm der vhs. Denjenigen, die im Programmheft eigentlich nur ihren Spanisch-Kurs suchen, sei ein Querlesen der Stichwortseiten empfohlen. Das Heft birgt Überraschungen.

DER ALTSTADT GÜNDEL
BÄCKEREI · KONDITOREI · CAFE am Karlsplatz

Hauptstr.212, 69117 Heidelberg, Tel: 06221 / 20661

| | | |
|------------------------|-------|-------------------------------|
| Öffnungszeiten: | Cafe | Bäckerei & Konditorei |
| | Di-Fr | 9.00-18.30 Uhr 6.00-19.00 Uhr |
| | So | 9.00-18.00 Uhr 6.00-18.00 Uhr |
| | So | 9.00-18.00 Uhr 7.00-18.00 Uhr |